

## Muzej Jugoslavije

Am sechsten Tag unserer Serbien-Exkursion führte mich meine Rechercheauftrag zum Museum Jugoslawiens in Belgrad. Dieses lag etwa fünf Kilometer von unserer Unterkunft entfernt. Durch Recherchen im Vorfeld wurde ich darauf aufmerksam, dass sich auf dem Museumsgelände auch ein Museum zu Ehren von Josip Broz Tito befindet. Dieser führte das sozialistische Jugoslawien seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zu seinem Tod 1980 als Präsident an. Ich habe mich durch einige Gespräche mit den Studenten der Universitäten Belgrad und Novi Sad dazu entschlossen, meine Forschungsfrage auszuweiten. Diese beschränkte sich anfangs darauf, wie Jugoslawien in diesem Museum dargestellt wird. Durch den Austausch habe ich die Frage auf die Erinnerungskultur in Serbien zum sozialistischen Jugoslawien ausgeweitet. Dazu komme ich weiter unten noch genauer.

Die Texte von Holm Sundhaussen „Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten“ und „Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011“ haben mich auf

Streitpunkte, die aufgrund unterschiedlicher Ansichten auch heute noch stark diskutiert werden, aufmerksam gemacht. In beiden Texten wird der Opfermythos, auf dem das sozialistische Jugoslawien gründete, erläutert. Sundhaussen weist auch darauf hin, dass in der serbischen Geschichtswissenschaft noch heute gewisse Zahlen und Fakten retuschiert werden. Dies merkt man am besten an der Diskussion zu den Opferzahlen im Konzentrationslager Jasenovac, das während des Zweiten Weltkrieges vom faschistischen Ustascha-Staat betrieben wurde. Im sozialistischen Jugoslawien ging man davon aus, dass in diesem KZ an die 600.000 Menschen umgekommen sind, vor allem Serben. Der erste Präsident des sich 1991 staatlich unabhängig erklärenden Kroatien, Franjo Tuđman, ging hingegen von höchstens 40.000 Opfern aus. Mittlerweile geht die Forschung von einer Opferzahl von ca. 80.000 Menschen aus.<sup>1</sup>



---

<sup>1</sup> Vgl. Sundhaussen, Holm: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1991-2011, Köln, Weimar, Wien 2012, S.56.

Ich habe vor meinem Besuch in dem Museum erwartet, dass sehr stark auf diese Zahl eingegangen wird, die Opfer auf serbischer Seite hervorgehoben und die kroatischen Täter angeprangert werden. Allerdings war dies im Museum nicht der Fall. Selbst der Name Jasenovac ist nur einmal kurz gefallen. Allgemein wurde im gesamten Museum bezüglich der Zeit des Zweiten Weltkriegs der Eindruck eines „Wir gegen die“ vermittelt. Dabei hat das Museum den Eindruck gemacht, dass das gesamte jugoslawische Volk gegen die Deutschen gekämpft hat. Zudem entsteht parallel das Bild, dass das jugoslawische Volk während des Zweiten Weltkriegs in Partisanen und Tschetniks aufgeteilt gewesen wäre. Hierbei muss gesagt werden, dass Tschetniks traditionell serbische Einheiten waren. Diese haben im Laufe des Zweiten Weltkrieges auch mit den Deutschen zusammengearbeitet. Auf der Internetseite des Museums wird angeführt, dass dieses es als seine Aufgabe ansieht, verschiedene Perspektiven auf die Geschichte einfließen zu lassen und so die Besucher zu einer Selbstreflektion zu bewegen. Dies zeigte sich dadurch, dass das Museum in mehrere Räume gegliedert ist, die unterschiedliche Interpretationen anbieten. Im ersten wurde der Eindruck vermittelt, dass die Partisanen unter Tito und die Tschetniks unter Draža Mihailović für eine gemeinsame Sache gekämpft haben, und zwar für die Unabhängigkeit Jugoslawiens von den deutschen Besatzern. Dies stellt eine moderne Perspektive auf den Krieg in Jugoslawien dar. Im darauffolgenden Raum wurde dann eine Kinderwiege gezeigt. Auf dem entsprechenden Schild dazu stand, dass Tschetnik-Einheiten in dieser Wiege ein Kind aus Jugoslawien umgebracht haben. Diese Perspektive entspricht eher der sozialistischen. Denn im sozialistischen Jugoslawien waren es Tito und seine Partisanen, die die Deutschen erfolgreich bekämpft haben und nicht die Tschetniks. Hier werden eindeutig zwei unterschiedliche Perspektiven zur Schau gestellt und es obliegt dem Besucher, sich seine Meinung dazu zu bilden.

Auch allgemein wurden in diesem zweiten Raum die Tschetniks als feindlich, als Gegner der Partisanen und zum Teil auch als tendenziell deutschlandfreundlich angesehen. Tatsächlich jedoch waren die Tschetniks nahezu immer deutschlandfeindlich eingestellt. Diese Einstellung änderte sich mit dem Erstarken der Partisanen unter Tito langsam. Eine Ausnahme bildete Montenegro, in diesem Gebiet kam es zu engeren Beziehungen zwischen den Tschetniks und den italienischen Besatzern.



Im gesamten Museum, nahezu in jedem einzelnen Raum, gab es Exponate, die auf die vielen verschiedenen Kulturen innerhalb des Staates hinweisen. Exemplarisch dafür ist diese Landkarte, die von Grundschulern am Ende der 1950er Jahre, zur Zeit des sozialistischen Jugoslawiens, entworfen wurde. Auffällig dabei ist, dass die abgebildeten Menschen sich sehr stark ähneln. Dies ist wohl ein Spiegelbild für das ideale Jugoslawien. Denn in dieser Idealvorstellung gab es in Jugoslawien keine Kroaten, Serben, Slowenen, sondern nur Jugoslawen. So sind die traditionellen Kleidungsstücke, in denen die Personen dargestellt werden, sehr ähnlich. Dies lässt auf eine gemeinsame Kultur schließen. Bei genauerem Hinsehen erkennt man aber auch einige Unterschiede. Besonders markant sind die Personen, die im Kosovo abgebildet sind. Bei diesen unterscheidet sich die Kleidung und somit womöglich auch die Kultur stärker als bei den anderen Bevölkerungsgruppen.



Das Museum hat in dieser Hinsicht den Eindruck gemacht, dass in Jugoslawien alle friedlich nebeneinander leben und koexistieren konnten. Egal welche historischen Hintergründe man selbst hat und egal welcher Religion man zugehörig ist. Dieses Bild, eines funktionierenden

Staates, wird im Museum auch wieder getrübt, denn es kommt immer wieder der Punkt auf, dass die wahren Probleme niemals angegangen worden sind und somit immer verschwiegen wurden. Diese versteckten Probleme werden nie namentlich genannt, aber es ist offensichtlich, dass Probleme, die durch den Multikulturalismus und die Multiethnizität nie aufgearbeitet worden sind, immer wieder aufgetreten und so immer wieder verschiedene nationale Gefühle aufgeblüht sind. Dies hatte zur Folge, dass auch die Differenzen, aus dem Zweiten Weltkrieg zum Beispiel, fortbestehen und eines Tages wieder aufbrechen konnten. Hierbei sticht Tito als Galionsfigur heraus. Denn laut dem Museum, hat er die Probleme klein halten können und war somit für die lange Einheit Jugoslawiens sehr wichtig. Dadurch hat er den Fortbestand Jugoslawiens für die Dauer seiner Regierung gesichert. Dies rechnet man Tito im Museum sehr hoch an und glorifiziert ihn als "wahren Jugoslawen".

Ein weiterer sehr interessanter Punkt ist, dass in diesem Museum der Eindruck vermittelt wird, dass das Ende Jugoslawiens von den westlichen Staaten aufgezwungen wurde. Dies wird so erklärt, dass sich der Westen in den lokalen Konflikt eingemischt und Jugoslawien den Vertrag von Dayton aufgezwungen habe. Mit diesem Vertrag wurde das Ende des Bosnienkrieges beschlossen und auch versucht, eine regionale Friedensordnung zu schaffen. „Restjugoslawien“ bestand fortan nur noch aus Serbien und Montenegro. Auf einer Zeitleiste beim Ein- und Ausgang der Räume kann man dann noch lesen, dass die Abspaltung Montenegros im Einverständnis verlief. Die Unabhängigkeitserklärung des Kosovo wird kurz erwähnt, allerdings wird sie als „*unilateral*“ bezeichnet. Das heißt, dass man es in Serbien wahrgenommen hat, aber die Unabhängigkeit des Kosovos nicht anerkennt.

Beim Besuch des Museums fällt sehr schnell auf, dass es sehr auf Tito ausgerichtet ist. So wird Tito als Persönlichkeit angesehen, die Jugoslawien erhalten hat und in Zukunft auch zusammenhalten hätte können. Auch dient die Ausstellung der Präsente und Orden für Tito der Selbstinszenierung Jugoslawiens. So wird nämlich gezeigt, wie „erfolgreich und global anerkannt“ Jugoslawien unter Tito war. Auch spiegeln sie in gewisser Weise eine Art Anerkennung, denn nur wichtige Persönlichkeiten erhalten Präsente, wie den Schlüssel der Stadt Los Angeles oder verschiedene Orden anderer Staaten. Zudem ist das Museum selbst sehr unstrukturiert. Zu dieser Beurteilung komme ich, da zwischen den zeitlichen Epochen herumgesprungen wird. Dies führt dazu, dass kein chronologisches Bild entsteht, sondern

viele einzelne Bruchstücke vorhanden sind. In einer gewissen Art ist dies ein Sinnbild für das damalige Jugoslawien. Denn dieses war ebenfalls kompliziert strukturiert, durchmischt und schwer zu durchschauen. Wenn man sich damit zurechtgefunden hat, dass es keine chronologische Reihenfolge gibt, dann kann man das Museum gut besichtigen.

Am Abend nach meinem Besuch im Museum habe ich mich mit den Studenten und einer Dozentin der Universität Belgrad und am darauffolgenden Tag mit den Studenten der Universität Novi Sad darüber unterhalten, ob und wie das sozialistische Jugoslawien im Unterricht thematisiert wird. Dabei wurde mir geschildert, dass das erste Jugoslawien viel Aufmerksamkeit im Unterricht erfährt. Das zweite, das sozialistische, Jugoslawien wird tendenziell eher in der Oberstufe unterrichtet und auch da nur sehr schwach. Außerdem sind die Anmerkungen zum ersten Jugoslawien von sehr viel Stolz geprägt, denn man sieht hier die Serben als die treibende Kraft an, die die anderen südslawischen Bevölkerungsteile aus der Habsburgerherrschaft befreit und unter einer starken Nation vereinigt haben. Über das kommunistische Jugoslawien konnten die Studierenden weniger sagen. Einzig, dass ihnen der Eindruck vermittelt wurde, dass Serbien im sozialistischen Jugoslawien benachteiligt wurde, ist einigen eingefallen. Das zeugt meines Erachtens nach davon, mit welcher Intensität und mit welcher Absicht diese Thematik behandelt wurde. Denn es spricht für sich, wenn die eigene Nation als „Opfer“ oder „Benachteiligte“ dargestellt und dieses Bild auch an Schulen weitergegeben wird.<sup>2</sup>



<sup>2</sup> In Werken, die sich mit der Analyse älterer serbischer Schulbücher auseinandersetzen, sticht heraus, dass die letzten Jahrzehnte Jugoslawiens kaum thematisiert werden, somit wird in den serbischen Schulen nicht versucht das sozialistische Jugoslawien und sein Ende aufzuarbeiten. Solche Niederschriften sind zum Beispiel von Heike Karge „Geschichtsbilder im postjugoslawischen Raum“ und auch in dem Sammelband „Mythos Partizan“ gibt es einen Text mit dem Titel „Die Nationalisierung der Geschichte. Serbische Schulbücher als Medium des Geschichtsrevisionismus“ von Mara Puskarevic.

Bei einem Spaziergang durch Belgrad ist auch ein Restaurant in Erinnerung geblieben, das im jugoslawischen Stil eingerichtet war. Zusätzlich dazu war die ganze Wand mit Porträts von Tito und Landkarten von Jugoslawien bedeckt. Auch dies ist Teil der Erinnerungskultur in Serbien, wobei speziell diese Objekte hier tendenziell auch für Touristen gedacht sind, die sich dieses Flair nicht entgehen lassen wollen. Diese Assoziationen treten nicht nur bei Touristen auf, sondern auch bei einigen Einheimischen, die zur jugoslawischen Zeit aufgewachsen sind, als Jugoslawien wirtschaftlichen Wohlstand und Stabilität vorweisen konnte. Allerdings wird hierbei nicht bedacht, dass unter Tito einige Zehntausend Menschen den Tod fanden und auch nach Unabhängigkeit strebende Bevölkerungsteile unterdrückt worden sind. In Serbien erinnert man sich heute womöglich noch gerne zurück an diese Zeit, als Jugoslawien eine Rolle in der



Weltpolitik gespielt hat und auch die nationale Einheit gegeben war. Heute stellt Serbien höchstens eine lokale Hegemonialmacht dar. Aber auch diese Position wird spätestens durch die EU-Ausweitungen im Balkanraum immer schwächer. Und zur nationalen Einheit gibt es immer noch die Streitfrage um den Status des Kosovos. Serbien sieht den Kosovo als Teil der eigenen Republik an, während der Kosovo sich als eigenständiges Land sieht. Bei solchen Differenzen liegt es nahe, dass sich einige Serben an diese, in ihren Augen, glorreiche Zeit zurückerinnern wollen und mit einem solchen Restaurant auch machen.

## Weiterführende Literatur:

- Sundhaussen, Holm: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Konstruktion, Destruktion und Neukonstruktion von "Erinnerungen" und "Mythen", in Flacke, Monika (Hrsg.), Mythen der Nationen. 1945- Arena der Erinnerungen, Mainz 2004, S. 373-426.
- Sundhaussen, Holm: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011, Köln, Weimar, Wien 2012, S.37-71.
- Karge, Heike: Geschichtsbilder im postjugoslawischen Raum: Konzeptionen in Geschichtslehrbüchern am Beispiel von Selbst- und Nachbarschaftswahrnehmung, in: Höpken, Wolfgang (Hrsg.), Internationale Schulbuchforschung, Bd. 4, Braunschweig 1999, S. 315-337.
- Puskarevic, Mara: Die Nationalisierung der Geschichte. Serbische Schulbücher als Medium des Geschichtsrevisionismus, in Tomić, Đorđe (Hrsg.), Mythos Partizan : (Dis-)Kontinuitäten der jugoslawischen Linken ; Geschichte, Erinnerungen und Perspektiven, Münster 2013, S. 234-251.